

Die „Freiheit“ erscheint morgens und nachmittags, an Sonn- und Festtagen nur morgens. Der Druckpreis beträgt bei freier Zustellung ins Haus für Groß-Berlin oder bei der ...

Inserate kosten die achteigste Teilungspartei oder deren Raum 1,20 Mk., Wortanzeigen das halbe Wort 20 Pf., jedes weitere Wort 25 Pf. ...

STREIF

Berliner Organ

Der Unabhängigen Sozialdemokratie Deutschlands

Beendigung des Bergarbeiterstreits in England.

Einigung mit der Regierung.

H.N. Haag, 25. Juli.

Die Vereinigung der Bergarbeiter hat gestern mittag eine Erklärung über die Vorschläge der Regierung abgegeben. Die Regierung hat inzwischen einen Erlaß veröffentlicht, nach dem die Ausfuhr von Steinkohlen verboten ist, es sei denn, daß die Ausfuhr auf Befehl und mit Genehmigung der britischen Admiralität stattfindet. Die Steinkohlentouren, die von anderen Ländern in England einreisen, werden für die Regierung beschlagnahmt und für Eisenbahnen und Dampfschiffe verwendet. Die Versammlung der Bergarbeiter dauerte mehrere Stunden. Darauf hatte der Ausschuß mit dem Reichskohlen-Kontrollrat eine Konferenz und später fand noch eine Unterhaltung zwischen diesem Ausschuß und Lloyd George statt. Schließlich haben sich die Bergarbeiter mit der Regierung über den Regierungs-vorschlag geeinigt. Die Bergarbeitervereinigung veröffentlicht einen Mahnruf an alle Bergarbeiter, sofort die Arbeit wieder aufzunehmen und das vereinbarte Abkommen redlich durchzuführen.

Der Eisenbahnerstreik in Portugal.

Lissabon, 25. Juli (Sabot).

Die Zeitungen melden, daß der Eisenbahnerstreik nicht beendet werden konnte infolge einer Wendung, die in den letzten Tagen eingetreten ist.

Die Streikbewegung in Amerika.

Stockholm, 24. Juli.

Aus Anlaß des Bauarbeiterstreits in Chicago, der 40.000 Arbeiter umfaßt, hat der Arbeitgeberverband 100.000 Arbeiter ausgesperrt. — In Boston streiken die Straßenbahner, auch drohen 100.000 Tabakarbeiter in den Streik zu treten. — Durch den gemeldeten Streik der Seiger und Maschinenisten liegen nunmehr 800 Schiffe in New York und 700 in anderen Häfen still. Die Magazine sind überfüllt, große Mengen Ware verderben. Dauert der Streik noch lange Zeit, so sind über eine Million Arbeiter im Ruhezustand.

Otto Bauer über seinen Rücktritt.

Wien, 25. Juli (W.Z.S.).

In dem Schreiben des Staatssekretärs Dr. Bauer, in dem er seinen Rücktritt erklärt, verweist er darauf, daß einer der führenden Gründe seiner Politik war, Deutsch-Österreich die Freundschaft Italiens zu erwerben. Es heißt darin: Ich wollte auf Italiens Unterstützung für die Vereinigung Deutsch-Österreichs mit dem Deutschen Reich, und ich hoffte, seinen Schutz gegen die slawischen Ansprüche auf die deutschen Gebiete zu erlangen, um in freundschaftlicher Auseinandersetzung mit ihm eine für beide Teile annehmbare Lösung für Deutsch-Österreich zu finden. Ich hoffte, Deutsch-Österreich werde der Vermittler sein können, der der ganzen deutschen Nation die Freundschaft Italiens wiedergewinnt. Leider sind diese Bemühungen gescheitert. Am 8. Juli teilte mir Prinz Vorkhe, der italienische Botschafter in Wien, mit, die italienische Regierung sei nicht in der Lage, sich auf eine Diskussion einzulassen, die die vollständige Souveränität des Königreichs Italien über das Alto Adige in Frage stellen würde.

Damit war meine Politik an der Intransigenz des italienischen Imperialismus gescheitert. Der italienische Imperialismus zwingt uns, neue Bahnen zu betreten. Aber auch den neuen Weg zu führen, glaube ich nicht der rechte Mann zu sein. Ich kann nicht hoffen, das Vertrauen bei den französischen Machthabern zu finden, die immer wieder die Herrschaft des deutschen Volkes für ein Recht der französischen Nation halten. Aber nicht nur wegen meines Kampfes für die Vereinigung Deutsch-Österreichs mit der großen deutschen Republik, auch wegen der Stellung, die ich während des Krieges zu den humanitären Maßnahmen innerhalb der internationalen Sozialdemokratie genommen habe, kann ich das Vertrauen der gegenwärtigen französischen Regierung nicht erlangen. Wohl habe gerade meine engeren Freunde und ich den Imperialismus während des Krieges am heftigsten bekämpft, gerade wir, die das relative historische Recht der bürgerlichen Demokratien bei Beginn neuen Militärmonarchien

Mittellereyas versuchten. Aber die gegenwärtige französische Politik beurteilt und nicht nach unseren Verhältnissen zu Frankreich, sondern nach unserer Stellung zu der sozialen Revolution. Das aber schon meine Stellung zu der deutschen Frage und zu den sozialen Problemen das Mißtrauen der französischen Machthaber erweckt, so wurde dieses Mißtrauen noch vertieft durch meine Bemühungen um die Freundschaft Italiens. Ich glaube daher, daß meine Person nur noch eine Erschwerung jener Politik sein könnte, die mir jetzt, nachdem um die Haltung Italiens den anderen Weg verperrt hat, objektiv notwendig und historisch geboten zu sein scheint.

Rehmans Angebot abgelehnt.

H. N. Haag, 25. Juli.

Aus Paris wird gemeldet: Der Oberste alliierte Rat beschäftigte sich mit der Frage des Kaiserprozesses. Es wurde erörtert, in wie weit ein Stellvertreter für den Kaiser zulässig sei. Der Rat beschloß, das Angebot des Herrn von Rehmans an Stelle des Kaisers vor Gericht zu erscheinen, entschieden abzulehnen. Der Rat hat ferner die Bestimmungen für die bulgarische Abklärung festgesetzt.

Keine Aufhebung der englischen Einfuhrbeschränkungen.

H. N. Haag, 25. Juli.

Aus London wird gemeldet: Lloyd George empfing gestern eine Abordnung des Nationalen Verbandes der Fabrikanten. Die Abordnung befürwortete die Notwendigkeit einer sofortigen entschiedenen Erklärung der Regierung über ihre Handelspolitik. Lloyd George erklärte, das jetzt nicht tun zu können. Die Beschränkungen für den Handel, besonders für die Einfuhr, die am 1. September automatisch erlöschen, würden weiter verlängert werden müssen, bis das Parlament Gelegenheit gehabt habe, diese Angelegenheit zu prüfen.

Eine amerikanische Militärexpedition für Sibirien.

H. N. Haag, 25. Juli.

Aus Washington wird gemeldet: Präsident Wilson hat dem Senat vorgeschlagen, eine Militärexpedition nach Sibirien zu senden. Diese Expedition soll an erster Stelle zum Schutz der sibirischen Eisenbahnen entsandt werden, ferner auch um das russische Volk in Sibirien mit Nahrungsmitteln und Kleidern zu versorgen. Wilson erklärte, er beabsichtige nicht, die russische Souveränität zu verletzen.

Die Meuterei in Archangelsk.

T. U. Amsterdam, 25. Juli.

Ueber die Meuterei der russischen Truppen in Archangelsk veröffentlicht die „Times“ ein Telegramm ihres Sonderkorrespondenten vom 18. Juli. Er meldet, daß die Meuterei am 7. Juli morgens begann. Fünf englische Offiziere wurden von den Meutern ermordet. Die Meuterei gehörte zu einem Bataillon, das aus früheren bolschewistischen Gefangenen bestand und wogeu russische Offiziere gehörten, die in der Roten Armee gebildet hatten und ausgesprochen bolschewistische Ideen vertraten. General Bronsde hatte vor Monaten, als Mangel an Mannschaften bestand, beschloffen, diese bolschewistischen Gefangenen zu patriotischen russischen Soldaten zu machen. Er bezahlte, Heilte und behandelte sie wie englische Truppen und erzielte in ihren Reihen eine ausgezeichnete Disziplin. Bronsde kommandierte seine besten Offiziere zu diesem Bataillon. Von diesen wurden nun fünf ermordet. Sie schliefen in ihrem Quartier, als die Meuterei am Sonntag morgen um 2 Uhr ausbrach. Der erste, der getötet wurde, war ein junger Hauptmann. Der Meuterei gab einen Schuß durch das Fenster auf ihn ab. Zwei junge Leutnants, die in demselben Hause wohnten, eilten ins Freie und wurden dort mit Schüssen empfangen, die sie niederschickten. Ein anderer Leutnant lief dem Fluß zu, doch wurde auch er niedergeschossen. Acht bis neun russische Offiziere wurden ebenfalls getötet. Ungefähr 900 Meuterei führten in die Wälder. Kavallerie verfolgte sie und nahm einen Teil von ihnen gefangen. 17 Bronsde mit ein paar hundert englischen Püsilieren von Vereckni ankam, war die Meuterei nicht mehr zu verhindern. Das Bataillon wurde aufgelöst und die übriggebliebenen Mannschaften dem Arbeiterbataillon zugeteilt.

Bande!

Es war das Unglück des deutschen Volkes, daß es sein Militär herrschen und die politische Vernunft nicht zum Worte kommen ließ. Sobald die Politik sich vorwagte, drang das Militär gegen die schwache Regierung vor. Mindestens zweimal konnte ein ehrenvoller Friede zustandekommen. Die Rechte mit dem Militär zusammen hat dies beidemale verhindert.

Diese Worte, die Erzberger gestern in der Nationalversammlung gesprochen hat, sind wahr, aber sie sind noch lange nicht die volle Wahrheit. Die Konservativen und die Militärs, an ihrer Spitze Hindenburg und Ludendorff, sind Schwerverbrecher. Aber sie haben Mißgebungen und Mitverantwortliche, die Erzberger nicht genannt hat.

Zunächst muß festgestellt werden, daß der Krieg nicht durch die Revolution, sondern militärisch verloren worden ist. Daß er verloren gehen würde, war spätestens 1917, allen urteilsfähigen Leuten vollständig klar, als von einer revolutionären Bewegung, die irgendwie von wirklichem Einfluß auf die militärische Situation gewesen wäre, noch keine Rede war. Der Krieg wurde verloren durch die militärische Ueberlegenheit der Entente, durch ihre großen Mittel und durch ihre Ueberlegenheit in der Führung. Hindenburg und Ludendorff sind militärisch von Hoch geschlagen worden, nachdem sie in ihrer gewissenloser Selbstüberdrehung und bedenkenlosen Ueberheblichkeit die schwersten strategischen Fehler gemacht und Hunderttausend zur Schlachtabank geführt hatten. Hindenburg und Ludendorff haben dann die Regierung gezwungen, in überstürzter Weise den Waffenstillstand, ja die Kapitulation anzubieten und haben dadurch den völligen Zusammenbruch verursacht. Der Sieg der Revolution war die Folge des Zusammenbruchs und nicht umgekehrt.

Hindenburg und Ludendorff sind Verbrecher am deutschen Volk. Aber sie konnten so handeln, weil sie während der ganzen Kriegszeit Wilhelm von Hohenzollern auf ihrer Seite hatten. Dieses Subjekt trug durch sein dummes, feiges und schwankendes Verhalten an der Herbeiführung des Krieges einen sehr großen Teil der Schuld. An der Kriegsverlängerung und dem schließlichen Zusammenbruch ist er persönlich voll verantwortlich. Und zwar ohne jede Einschränkung, denn dieser Mensch hat stets die letzte Entscheidung für sich in Anspruch genommen und sie auch in der Tat ausgeübt. Daß dieser geistig minderwertige dabei das Werkzeug stärkerer Naturen, also der militärischen und der bössischen Kamarilla, gewesen ist, mindert seine Verantwortung nicht im geringsten, denn von einer völligen Ungurechnungsfähigkeit in politischem und strafrechtlichem Sinne kann nicht gesprochen werden. Und wegen der Auslieferung dieses Menschen, den das deutsche Volk längst hätte selbst bestrafen müssen, wagt man jetzt in Deutschland noch ein Geschrei zu machen und es so darzustellen, als ob wir keine anderen Sorgen hätten als das Geschick dieses jämmerlichen Deserteurs, der blut- und schmachbedeckt in Holland zittert.

Die Mitschuldigen des Unglücks sind die Konservativen und die Nationalliberalen. Sie haben vor dem Kriege die militärische und imperialistische Raubgeseinnung großgezogen, sie haben zum Kriege getrieben, sie haben vor allem den Krieg verlängert, alle Friedensversuche vereitelt, die verruchte Ludendorff-Politik vertreten und den Zusammenbruch bewirkt. Sie haben die schmutzigen materiellen Interessen der Schwerindustrie gefördert, haben alle Freveltaten der deutschen Kriegspolitif gepriesen, den Haß gegen Deutschland zur Weiglut erhitzt und die politischen und moralischen Voraussetzungen geschaffen, die die Härten dieses Friedensvertrages erst möglich gemacht haben. Es ist ein Jammer und eine Schande, daß diese Leute heute noch Teile des deutschen Volkes vertreten, daß die Schrecken des Weltkrieges, Westary, Heißerich, Gräfe sich noch ans politische Tageslicht wagen können, daß sie heute im Bunde mit den hohen Militärs wieder gegen das deutsche Volk und die Republik konspirieren, daß sie, die Verbrecher, als Ankläger aufzutreten wagen!

Aber die Schurken haben Mitschuldige. Herr Erzberger hat endlich den authentischen Beweis geführt, daß wir 1917 den Frieden hätten haben können. Wir haben ihn nicht bekommen, weil Wilhelm, weil Hindenburg und Ludendorff, weil ein politischer Trottel und so

wissenschaftlicher Gelehrter, wie der damalige Reichskanzler Michaelis, nicht auf den Raub Belgiens klipp und klar verzichtet wollten. Und sicher, diese Leute gehörten alle vor ein Revolutionstribunal.

Aber wie ist's denn mit dem Reichstag? Da hatten doch die Sozialdemokraten und das Zentrum die Majorität? Ohne ihre Mitwirkung konnte doch keinen Moment lang die Politik geführt werden. Warum haben denn Sozialdemokraten und Merkale, die wissen mußten, was vorging, nicht mit aller Entschlossenheit ihren politischen Willen durchgesetzt?

Herr Erzberger hat mit Recht gesagt, daß das deutsche Volk belogen und betrogen worden ist. Wer hat aber die ganze Zeit daran mitgewirkt, das deutsche Volk zu belügen und zu betrügen? War es nicht das Zentrum, waren es nicht vor allem die Scheidemannänner, die uns gerade in dieser kritischen Zeit immer mit dem größten Nachdruck erklärt haben, daß der Friede nicht zu haben sei, weil die Gegner davon nichts wissen wollen, weil an ihrem Vernichtungswillen alle deutsche Friedensliebe scheitert? Haben sie nicht geschworen, daß die deutsche Regierung allein wirklich und wahrhaftig den Frieden wolle, daß sie nicht an Annexionen denke und daß nur die Raubsucht der Feinde den Krieg verlängere? Sie haben geschworen und sind meineidig gewesen.

Soblen sie nicht die Unabhängige Sozialdemokratie beschimpft, weil sie erklärte, daß der Text der Friedensresolution viel zu undeutlich und verstanden werden kann, wirklich wirken zu können, weil sie forderte, daß klar und unumwunden ausgesprochen werde, wir wollen keine Annexionen und keine Entschädigungen?

Die fürchterliche Anklage, die Erzberger mit Recht gegen den Michaelis ausgesprochen hat, sie trifft auch mit gleicher Schwere den Reichstag und seine beiden entscheidenden Parteien, die Sozialdemokraten und Merkale. Sie haben an der Täuschung mitgeholfen, sie haben der verbrecherischen Politik der Regierung nicht radikal ein Ende gemacht, obwohl sie dazu imstande und verpflichtet gewesen wären.

Und als das Friedensangebot der Engländer und Franzosen zurückgewiesen war, als das Unheil weiter seinen Lauf nahm, da haben sie der Regierung nach wie vor die Kredite bewilligt, haben den uneingeschränkten U-Bootkrieg, der das Eingreifen Amerikas bewirkte und die Katastrophe unabwendbar machte, nicht verhindert und ihn von ihrem Roste noch dreifen lassen.

Und als der Wagen, der Deutschlands Schicksal trug, immer rascher dem Abgrund zueilte, da haben sie bis zuletzt noch versichert, der Weg zum Frieden gehe nur über Deutschlands Sieg, haben bis zuletzt im Verein mit Wilhelm, Hindenburg und Ludendorff, im Verein mit den Heydebrand und Westarp die Kriegspolitik durchgehalten, und noch nach dem Zusammenbruch fordern sie die Anerkennung, daß ihre Politik des Volkverderbens die einzig richtige und mögliche gewesen ist!

Und noch dem 9. November haben sie, die Schuldigen, die Macht an sich gerissen, haben die Stützen des alten Systems geschont, von Wilhelm und Hindenburg angefangen bis zu dem letzten monarchistischen Offizier. Wenn heute die Konterrevolution so frech geworden ist, wenn die Verbrecher sich wieder hervortwagen und die Macht an sich reißen wollen, dann ist es die konterrevolutionäre Politik, die die rechtssozialistischen Führer seit dem 9. November getrieben haben, die diese Schande, die das deutsche Volk so jämmerlich kompromittiert, möglich macht. Haben sie doch bis zum heutigen Tage gegögert, die wahren Zusammenhänge aufzudecken und dem Volke Klarheit zu geben, wie und warum es so kommen mußte, wie es kam. Erst gedrängt von den nationalistischen

Reaktionären haben sie einen kleinen Teil der Wahrheit enthüllt.

So war die Auseinandersetzung in Weimar eine Auseinandersetzung zwischen den Schuldigen. Die einzigen, die an der Katastrophe des deutschen Volkes keine Schuld tragen, die gewarnt hatten und unabhängig bemüht waren, sie abzuwenden, waren die Unabhängigen Sozialdemokraten. Ihre Politik ist die einzige, die durch die Auseinandersetzung in Weimar als richtig bestätigt wird.

Krelrod zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Gestern wurde das Urteil im Hochverratsprozesse gegen Krelrod vom Münchener Standgericht gesprochen. Krelrod wurde unter Aberkennung ehrenhafter Gesinnung zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Wie wir bereits berichtet haben, hatte Krelrod es abgelehnt, sich fadlos gegen die Beschuldigung zu verteidigen und zu antworten, da er als von der deutschen Regierung anerkannter Abgesandter der russischen Republik das Recht der Exterritorialität besitze und daher der deutschen Gerichtsbarkeit überhaupt nicht unterliege. Das Gericht lehnte jedoch diese Auffassung ab. Trotzdem beharrte Krelrod bei seinem Standpunkte, sich zur Sache nicht zu erklären.

Ein Augenzeuge des Prozesses teilt uns einen geradezu unerhörten Vorgang während der Beweisaufnahme mit, der auf die Art der Prozeßführung vor den Standgerichten ein bezeichnendes Licht wirft, und der vollständig den „Wert“ erkennen läßt, den ein von einem solchen Gericht gefälltes Urteil besitzt.

Am zweiten Verhandlungstage wurde nämlich nach dem Bericht der Bandmann Krelrods Schriftsteller Ivan Slesarew vernommen, der nach zweimonatiger Untersuchungshaft Anfang Juli entlassen worden war, weil die Untersuchungsbehörde sich von der Haltlosigkeit der auch gegen ihn erhobenen Hochverratsanfrage überzeugt hatte. Bei der Vernehmung dieses Zeugen vor Gericht brachte der Vorsitzende plötzlich Material vor, das bis dahin der Verteidigung vorenthalten worden war. Dieses Material, das der Vorsitzende nach der Aussage des Zeugen Slesarew, die erschütternd starken Eindruck auf die Anwesenden gemacht hatte, vortrug, bestand in aus dem Zusammenhang gerissenen Stellen aus den journalistischen Aufzeichnungen Slesarews, die zudem von einem nicht vereidigten Uebersetzer in entstellter Weise ins Deutsche übertragen waren. Welcher Mißbrauch mit diesen Aufzeichnungen vor Gericht getrieben wurde, geht aus folgendem hervor:

1. Uebersall dort, wo Slesarew in seinen keltretisch gehaltenen Aufzeichnungen, in denen die handelnden Personen mit A, B, C usw. bezeichnet wurden, von einer Person A sprach, setzte der Vorsitzende, trotz des hanebüchener Unsinn, der dabei herauskam, den Namen Krelrod.

2. Ein Bericht, den Slesarew wörtlich unter Hinweis auf die Quelle aus der rechtssozialistischen „Münchener Post“ über die Sitzung der Betriebsräte ins Russische übersetzt hatte, wurde ihm zu einem Teil persönlich zugelesen und daraus die Schlussfolgerung gezogen, daß auch er an dieser Versammlung teilgenommen habe.

3. Eine Kloppe, die Slesarew in seinen Aufzeichnungen über Pressenachrichten im Januar gemacht hatte, und die sich auf die angebliche Anwesenheit Joffes in Berlin bezog, legte der Vorsitzende so aus, als habe im Tagebuch gestanden: „Die bürgerliche Presse schreibt, daß Joffe in Berlin ist. Wir schreiben nicht; wir sind still und arbeiten.“ Als der Zeuge gegen diese tendenziöse Stimmungsmaße eingeschrieben verfuhr, wurde ihm vom Vorsitzenden, der sich noch wegen seiner schlechten deutschen Sprache über ihn lustig machte, das Wort entzogen.

Diese Art der Prozeßführung, die lebhaft an die Zustände im Prozesse gegen die Mörder Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg erinnert, zeigt eindringlicher als alles andere, eine wie dringende Notwendigkeit die sofortige Ab-

schaffung aller Kriegs- und Standgerichte darstellt. Ueber die Bedeutung, die in der Aberkennung der ehrenhaften Gesinnung Krelrods durch das Gericht liegen, äußern wir unsere Ansicht in dem Berichte zum Prozeß Krelrod.

Das Urteil im Prozeß Krelrod.

Das Münchener Standgericht sprach gestern im Prozeß gegen den ehemaligen Präsidenten des bayerischen Genossenschaftsrates Dr. Otto Krelrod die Entscheidung. Krelrod wurde des Verbrechens der Weibliche zum Sachverrat für schuldig erklärt und erhielt unter Berücksichtigung seiner ehrenhaften Gesinnung die Mindeststrafe von 1 Jahr, 6 Monaten Gefängnis.

So selbstverständlich es ist, daß das Gericht Dr. Krelrod seine ehrenhafte Gesinnung bestätigt hat, so lächerlich und willkürlich ist es andererseits, daß das Standgericht anderen Angeklagten, die sich im vollkommenen gleichen Sinne betätigt haben, die ehrenhafte Gesinnung abspricht. Leuten, die nur für ihre politische Ueberzeugung und für ihre sozialen Ideale eingetreten sind, die Ehrehaftigkeit abzusprechen, ist ein Zeugnis, von welchen Offizieren der Münchener Standgerichte aber scheinen ihren Urteilen den Anklang besonders eingehender Erwägungen geben zu wollen, indem sie immer abwechselnd dem einen wegen Hochverrats Angeklagten die ehrenhafte Gesinnung absprechen und sie dem anderen zubilligen. Kevind — nein, Koller — ja, Krelrod — nein, Krelrod — ja, Krelrod — ja, Krelrod — ja, usw. usw.

Weitere Zuchthausurteile.

Der Rechtsanwalt Max Strobl aus München, der als Leiter der Kommission zur Bekämpfung der Gegenrevolution zahlreiche Verhaftungen von Geiseln befohlen hatte, erhielt 7 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrenrechtsverlust. Der Rosenheimer Kommunistenführer Guido Kori erhielt 8 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrenrechtsverlust.

Sonderbare Kenntnisse des Friedensvertrages.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ erlaubt sich, gegen Artikel „Die Einwohnervoten“ zu polemisieren. Sie behauptet, daß die Tätigkeit der Einwohnervoten nicht gegen den Friedensvertrag verstoße, da diese laut dem von uns veröffentlichten Roste-Erlasses in einer „politisch einwandfreien Form“, im Hinblick auf die Heuerwehr und dem Rosten Kreuz als „Wahlorgane“ umgewandelt würden. Dem Regierungsblatt „Münchener Allgemeine Zeitung“ umgewandelt würden. Dem Regierungsblatt „Münchener Allgemeine Zeitung“ umgewandelt würden. Dem Regierungsblatt „Münchener Allgemeine Zeitung“ umgewandelt würden.

Im Artikel 164 des Friedensvertrages wird nun zum erstenmal die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ mit seinem Wort „Tätigkeit“ und der Umfang der Polizei berührt. Dieser Wortgebrauch weicht ausschließlich von Deutschlands Eintritt in den Weltkrieg ab.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ scheint demnach die Kenntnisse, mit denen sie die Tätigkeit der Einwohnervoten reaktifizieren will, nicht dem Friedensvertrag, sondern einem alten Kalender zu entnehmen.

Wilson über die Sanktionsfrage.

Wie das Pressebureau Tokio aus Washington meldet, ist der Präsident Wilson folgende Erklärung veröffentlicht worden:

Der Präsident hat seine Ermächtigung zu der Mitteilung gegeben, daß die in verschiedenen Blättern verbreitete Meldung, daß er der Urheber der Bestimmung bezüglich der Sanktionen im Friedensvertrag mit Deutschland sei, vollständig falsch sei. Er habe keinen ganzen Einfluß, den er unter bestehenden Verhältnissen ausüben in der Lage war, in der Frage der Sanktionen zu wirken, um die Abänderung dieser Bestimmungen zu erreichen und glaube, daß die endgültige Entscheidung Japans in bezug auf Sanktionen die ganze Angelegenheit in das richtige Licht setzen werde.

Kunstausstellung Berlin 1919.

Die große Berliner Kunstausstellung im Glaspalast am Behrter Bahnhof war eigentlich immer die einzige Kunstausstellung, die der Berliner wirklich besuchte. Musikpavillon, Zäherauser, Wäpinger's Betrieb, Hesters Würstchen und die elektrisch beleuchtete Fontäne zogen an... ganz wie es in der Ordnung ist. Das Bedauerliche war nur, daß die Ausstellung bedingungslos dem künstlerischen Rückschritt vorbehalten war. Das Kultusministerium hat sich ein Verdienst geschaffen, als es die offizielle Projektion der konservativen Kunst jetzt beendet und den Glaspalast allen Richtungen mit Einschluß der allermodernsten öffnete. Der Stammbesucher wird also nicht schlecht erstaunt sein, wenn seine Blicke sich nun mit der rechten Seite des Hauses begnügen müssen — und wird vollauf der Meinung sein, einen großen Schritt nach hinten zu machen. Wir empfinden natürlich anders. Wir sehen auf der linken, bei den Türlöffeln der „Sezession“, „Freien Sezession“ und der „Novembergruppe“ manches Schöne und Wertvolle, wodurch uns auf der rechten (Werein Berliner Künstler) die tiefste Langeweile angriff.

Es ist zu hoffen, daß die nun getroffene Einrichtung für die Zukunft beibehalten wird, ja, daß man sie ausbaut. Es ist nicht leicht einzusehen, warum Sezession und Freie Sezession zur gleichen Zeit noch in eigenen Häusern ausstellen müssen, wenn sie regelmäßig, ohne Einschränkung in den Glaspalast ausstellen können. Die doppelte Repräsentation hat den Nachteil, daß keine etwas Ganzes wird. Denn so häufig sind bedeutende Kunstwerke auch bei den Kubikalen nicht, daß gleichzeitig zwei gute Ausstellungen durchzuführen werden können. Man sollte in der Jahresausstellung dann auch bestimmte Räume für freie Künstler offenhalten, die keiner Gruppe angehören. Dann hätten wir jedes Jahr eine große Uebersicht — und die genügt voll und ganz. Alle anderen Ausstellungsbedingungen könnten für gelegentliche Kolonialausstellungen bleiben, müssen aber keineswegs immer benutzt werden.

So könnte man zu einem allmählichen Abbau der Ausstellungsbetriebe kommen, der zum mindesten in der heutigen Form nur wenig Sinn hat. Die Ausstellung ist ein Ereignis, das von vielen Fiebern befruchtet wird... weiter nicht. Die Künstler zeigen die Früchte ihres winterlichen Fleißes. Ja, sie waren alle sehr brav und haben sich Mühe gegeben, deshalb — Ja, was denn? — Deshalb

paden die Herren Koler nach Schluß der Ausstellung ihre Bilder wieder hübsch ein, einige wenige haben auch was verkauft, und sind wieder im Atelier fleißig und anständig. Und das ist ein so wichtiges Ereignis! Wir kommt es immer so vor, als schäderten die Ausstellungen den Künstlern mehr, als sie ihnen nützen. Die Künstler zeigen, was sie können; Studien, Proben, Beispiele sind alle ihre Bilder, und auf Grund dieser Probeleistungen möchten sie nun gern Arbeit haben, damit sie ein Kunstwerk schaffen können. Mit Spannung werden die Werke auf die Erlösung aus ihrem blinden Malen, Modellieren und Zeichnen. Aber die Erlösung kommt nicht. Das Publikum nimmt ja alles, was es zu sehen bekommt, für die „fertige Kunst“ und freut sich, sie gesehen zu haben. Mit einem „Danke schön“ verläßt es die Räume. Die gespannten Augen der Maler bliden den Menschen nach, bis sie verschwunden sind. Dann paden sie wieder ein — bis zum nächsten Mal.

Ist es also Aufgabe der Kritik, das Publikum über den Wert der einzelnen Werke aufzuklären, gleichsam der ideale, kunstverständige Besucher zu sein, der den Meilen ihre Urteile vorkauft? Der Kritiker, der maschinenmäßig über 1000 vorliegende Arbeiten sein Urteil abgibt, ist ein Schädling, der sich abendwärts noch lächerlich macht. Es gibt überhaupt keine „Kunstkritik“, als Hochkunstkritik ist eines der Mittel der Gesellschaftskritik... oder der Kritik überhaupt. Und als solcher hat sie die Aufgabe, sich als Kunstkritik überflüssig zu machen. Die Kunstkritik als Fach ist eine Folgeerscheinung der Ausstellungen, der Trennung der Kunstkonsumenten von den Kunstproduzenten, die alle Jahre einmal in der Ausstellung sich noch begegnen, einander nicht mehr kennen, obwohl sie früher Zugfründe waren, und nun eines Dolmetschers, der Kunstkritik zu bedürfen glauben. Der Kritiker muß helfen Zustände herbeiführen, welche Konsumenten und Produzenten wieder so nahe bringen, daß für einen Dritten, den Kunstkritiker, kein Platz mehr ist. Sonst trifft auf ihn Tolstoj's Verdammungsurteil in aller Schärfe zu.

Die Ausstellungen werden nicht von heute auf morgen verschwinden. Solange sie noch bestehen in dieser Zeit des Ueberganges, sollten sie aber wenigstens ihren provisorischen, ihren Kommoden- und Vorbildcharakter unterstreichen, statt ihn zu verhehlen. Wenn sich die Ausstellungen heute aufrufen, seriös und zereemoniell wie ein Museum, kein und gebildet wie ein hochherrschastlicher Salon, so ist es ja kein Wunder, wenn das Publikum das alles für fertige Kunst ansieht. Es wäre schon gewesen, wenn sich

wenigstens die Novembergruppe von diesem Kultur-Kultus befreit hätte und hier im Glaspalast einen neuen Typ der Ausstellung gezeigt hätte, dessen beste heute mögliche Form das werdende Werk wäre, ohne Perfektionismus, grauen Kuppen und Phälosofa.

Ist es ungerecht, wenn ich mich über die rechte Seite des Glaspalastes kurz fasse? Die Gerechtigkeit fordert angerechnet, daß die Mitglieder des Vereins Berliner Künstler ebenso fleißig und gediegen malen, wie ihre Antipoden; nur sie sind viel langsamer. Und dann: sie sind in meinen Augen so sehr bedeckt... Ich hätte ihr doch nicht jährens, jährens, durch Generationen schon. Die Welt so hübsch so brav, so sauber, so ordentlich alle Arbeit darstellt. Wenn sie schon abmalt, malen sie ab, ab, ab! Die ganze Unwissenlichkeit der bürgerlichen Kultur nicht dem Behälter lebenswichtig-schelmisch aus deren Mundmen entsagen. Ich will die Koler auch nicht persönlich befehlen. Sie sind ja selbst in ihren Nebel eingetaucht. Die Unwissenlichkeit der Kinder, die treue Fürsorglichkeit des Alters, die naive Nettigkeit und Wohlproportioniertheit junger Frauen, das Räbeln der Braut, die gelegene Stoffheit der Offiziers... Schwindel, Schwindel, Schwindel! Und ein Schwindel erfährt bald jedes Kind Druckverle. Kein Titel, einer Bodenarbeit ohne eure talen Rückenbenden. Kein Name, kein Name ohne braunen-le schide Bekleidet einer den Dame, kein Buchadel ohne treues Männerange... Entsetzen kann einen haben bei einer Wahrheitsliebe. Ist eine Erkenntnisdrang? Seht ihr die Welt so hübsch? Kann man den Krieg die Augen nicht geöffnet? Dann ist es kein Wunder, wenn wir nie und nimmer zum Licht kommen. Ich bin nicht ungerne; ihr mal so brav, aber ihr langsam und... den „Was...“ der sein moralisches Gift mit unheimlicher Beharrlichkeit verdrängt, in Reinkultur leben will. Er trachte das „Was...“ klarer Himmel, weiße Wälder, wand, durch die ein trahiger Schimmel sprenkt. Ein Kelter, kalter Silberhimmel, mit goldenen Locken, die offen flattern. Blutmarin preßt sich an den hohen Fenster. Er Koul sie reich an — sie him das Räbeln... Solange solche Bilder möglich sind, ist auch Krieg möglich.

Auf der linken Seite ist auch nicht alles leute. Aber es ist der Wille, endlich zu sein, rüchtheltes bis zum Deutlichkeit, endlich mit Name und Farbe zu bilden. —

Die Auseinandersetzungen in Weimar.

Aus dem Bericht über die gestrige Sitzung der Nationalversammlung tragen wir noch die Reden des deutschnationalen Abgeordneten Grafen v. Helldorf und des Ministers Erzberger nach:

Abg. v. Helldorf (Dnall.): Die jetzige Regierung unterscheidet sich von ihrer unmittelbaren Vorgängerin nur dadurch, daß ein Teil der alten Mitarbeiter ausgeschift wurde, die übrigen geblieben aber tragen noch die gleichen Kappen. Die Ministerreden haben das nur bestätigt.

War der Weg, auf dem Sie die Monarchie stürzten, der Weg der Mehrheit des deutschen Volkes? (Widerpruch und Unruhe links.) Das Wahresultat gibt Ihnen kein Recht dazu. Haben Sie eine ursprüngliche republikanische Mehrheit in diesem Hause erzielt? Der Reichstagsbescheid ist doch nur eine Verschleierung des tatsächlichen Ergebnisses gewesen. Der sozialdemokratische Parteiführer Sellmann hat wenigstens vor der Revolution ausdrücklich erklärt, er bestände nicht auf der Verabschiedung des Monarchen, weil die Mehrheit des deutschen Volkes nicht republikanisch, sondern monarchistisch sei.

(Große Unruhe links.) Möglich wurde die Vergeßlichkeit der Mehrheit durch eine Forderung nur, weil das deutsche Volk durch die Schrecken des Krieges verwirrt, Frieden und Brot verlangte, und alles über Bord warf, wenn ihm dafür die Aussicht auf Frieden und Brot geboten wurde. Für die demagogischen Mittel, mit denen Sie (zu den Sog.) unsere militärische Macht zu vergrößern, liegen die Befehlsbefugnisse von Herrn Boser und von Herrn Ledebour vor. Ebenso direkte Beweise von der Front selbst. Die Forderung unserer Partei hat seinen Zusammenbruch gefunden. (Während der Widerpruch bei den Sog.) Die Revolution hat den letzten Schlag gegeben. Die Revolution machte die Annahme der sogenannten Waffenstillstandsbedingungen nötig. Unter der Fackel eines Waffenstillstandes lieferte man das Volk reiflos dem Feinde aus. Eine ehrliche Demokratie hätte unsern Willen die Entscheidung übertragen, anstatt ihm das Gabelstiel des Waffenstillstandes vorzumachen. (Stille auf den Tischen.) Herr Erzberger hat als erster das gemacht. Herr Oberverwaltungsrat am 18. Juni Demonstrationen in Berlin, die deutsche Regierung werde diese Friedensbedingungen nie und nimmer annehmen. Nun wird in einer offiziellen sozialdemokratischen Parteiverammlung ausgeführt, wir verabschieden diesen traurigen Frieden der Weltschmerz den Völkern, die bis zum 9. November die Politik unserer Heimat beherrschten. Ober aber hat in den ersten Tagen der Revolution ausgeführt, daß die Sozialdemokratie schon alle Macht gehabt hätte, ehe die Vertreter der alten Herrschermacht sie den Sozialdemokraten übertragen hätten. (Große Unruhe bei den Sozialdemokraten.) Dr. David hat ausgeführt, es habe nie ein sozialdemokratisches Programm für grundsätzliche Ablehnung der Annexion gegeben. Aber der Schluß in alle Annexionen war der Minister Erzberger. Helldorf sagt das Annexionsprogramm Erzbergers aus dem September 1914 dat. Ich halte den Nachweis für erbracht, daß der Minister ihm bekannt gewordenen Absichten in einer so schwer schwebenden Sache für das deutsche Volk demnach ist, daß er unmöglich noch Vertrauen finden kann. Wenn er auch nicht im feindlichen Sinne gehandelt hat, so hat er doch so gehandelt, als ob er in feindlichem Sinne gehandelt hätte. Wie die Äußerer, so ist auch die innere Politik der Revolutionen in der Regel böse zusammengedrückt. Das abgedrückene Wort: „Freie Bahn dem Tüchtigen“ hat sich schon lange gewandelt in das Wort: „Freie Bahn dem Gesinnungstüchtigen — ran an die Kuttertruppe.“ Jetzt kommt man mit der Sozialisierungspolitik und mit einer Steuerpolitik, die einfach eine Vermögenskonfiskation bedeutet. Trotzdem wird man um den Staatshaushalt nicht herumkommen. Im Lande sieht man sich trotz aller seiner Mängel nach den Zuständen unter dem alten System zurü.

Reichsminister Erzberger:

Erzberger: Das ist die einzige Frage, die ich an den Vortag zu richten habe. (Sehr laut.) Wir nehmen den Kampf auf und wollen ihn gegen die Partei des Vordrängens mit aller Entschiedenheit und Rücksichtslosigkeit führen im Interesse des deutschen Volkes. (Sehr laut links und im Zentrum.)

Der Herr Graf hat plötzlich ein begeisterter Anhänger des parlamentarischen Systems! Aber wer im November-Dezember 1918 die Berliner Straßen beobachtet, das waren die Freunde von Grafen (Stimmloser Beifall und große Heilerkeit links.) Dadurch wird Deutschland Republik! Bedinglich durch Ihre Schuld. Die erfolgreichsten Schrittmacher auf diesem Gebiet und ein ganz erheblicher Teil der Schuld trifft den Kaiser und die Bundesräte selbst. Wo waren sie in jenen Tagen, wo waren Mut und Selbstachtung zu dem Volk in seiner

Raum nachmalen... ist nicht lächerlich? Das Wunder der Natur, herrlich und groß über jeden Begriff, wie kann ein ehelicher Mensch es mit dieser Natur nachmachen wollen? Die Natur ist kein Gegenstand für Natur, sie ist überhaupt kein Gegenstand. Es ist furchtbar, daß die Schöne und so begrifflich macht, daß wir in der Natur nur immer die Natur des Lebendigen wiedererkennen, die Tannen, Birken, Buchen, Eichen, also „Wegensstände“. Und die übliche Wald-, Weg- und Blumenmalerei, die von solcher Seelenblindheit lebt, verschlimmert sie sorgfältig. Die Natur, rein gesehen mit Menschenaugen, ist ein in seinem Reichtum überwältigendes Spiel „abstrakter“ Formen mit Farben, mit Linien, mit Lichtern, mit Stoffen, und der Künstler, der wirklich Künstler ist, kann zur Natur nur das Verhältnis haben, daß ihn sein Ehrgeiz treibt, ebenso reich zu spielen mit Formen, Farben und Linien. Und solchen Ehrgeiz haben die sogenannten Maler. Es leuchtet, glänzt und prunkt bei ihnen von Farbe. Die nicht ein Ding der äußeren Natur abschreiben soll, sondern selbst Natur sein, eine elementare Kraft.

Eine prächtige Reihe tüchtiger Menschen steht vor uns. Sie kommen aus Berlin, Dresden, Kiel, Magdeburg, Karlsruhe, München, Leipzig, Halle, Stuttgart. Aus ihnen einzelne Namen zu nennen hätte nur Sinn für den Fall, daß diese Ausstellung anders erndete wie ihre Vorgänger, nicht also wie das Hornberger Schießen. Ich weiß nicht, ob die Möglichkeit eines sinnvollen Schlußes besteht, darauf etwas, daß die Stadt Berlin, statt ein paar Medaillen zu verteilen und ein paar schlechte Bildnisse anzufügen, sagte: Wir stellen einen Raum im Stadthaus zur Verfügung. Ich wollen einige Künstler gestalten zu einer Ausstellung. Die Kunst. — Das Geld könnte aufgebracht werden, wenn alle, die sich sonst ein Los im Glaspalast kaufen oder die einen Anlauf für die eigenen vier Wände planen, in eine gemeinsame Kasse ihren Beitrag tun. Dann würde ich gern einige Künstler zur Eröffnung aus ihrer Ausstellungseinsamkeit vorschlagen. Otto Reunlich und Alfred Partikel dürften unter ihnen nicht fehlen.

Adolf Behne.

Theaternachrichten.

Im Wolinet-Theater findet die 8. Aufführung des klassischen Dramas „Das Gesch“ von Paul Naber nicht am 4. Juli, sondern am Montag, den 28. Juli, statt. Wochenplan der Volksbühne, Theater am Schauspiel. Vom Sonntag den 27. bis einschließlich Donnerstag, den 31. Juli „Der heilige Florian“. Vom 1. August bis einschließlich 4. August „Der Kuhzeiger“; am 8. August, nachmittags 8 Uhr „Die Hebermaus“.

Rot zu leben? (Beifall.) Dann langanhaltende dauernde Unruhe.) Und im Wahlrecht hat diese Partei in Bremen und Reichsburg das Schlimmste geleistet. Das Deutsche Reich ist eine Republik und wird eine Republik bleiben trotz Gewalt und allen anderen. In langen Jahren parlamentarischer Arbeit habe ich politische Fehler begangen. Einer der größten Fehler war eine zu weitgehende Gültigkeit gegenüber früheren Regierungen, ein gewisses ein zu weitgehendes Vertrauen zu ihnen. Auf diesem Vertrauen beruhten die Aufgaben, die ich von dem damaligen Reichstag erhielt. Den Weltkrieg habe ich nie propagiert. Ich habe mich aber zuerst öffentlich von ihm zurückgezogen. Seitdem bin ich immer schamlos angegriffen worden. Ich wünschte, meine Wähler hätten ein so gutes Gewissen wie ich. Wer hat denn vier Jahre lang unverantwortlich das deutsche Volk

von einer Illusion in die andere geführt?

Der Krieg gegen Frankreich sollte in drei Monaten zu Ende sein und dann England niedergeworfen werden. Alle drei Monate blieb es, Frankreich steht vor dem Zusammenbruch. Herr v. Tirpitz erklärte, England werde ausgegliedert werden, jedes englische Schiff werde torpediert und die Zukunft abgeschnitten werden. Dabei hatte Deutschland nicht ein einziges U-Boot, das um England herumfahren konnte. Niemand sollte kein Feldherr sein. Die Amerika bereit sei, sollte der Krieg beendet sein. Die U-Boote sollte Deutschland nicht schädigen, Deutschland sich selbst ernähren können. Reg. macht man die große Rechnung auf, wie die U-Boote unsere Gesundheit geschädigt hat. Ferner verbreitete man die Illusion, kein Amerikaner könne herüberkommen, das amerikanische Militär sei Null, die Amerikaner würden willkommene Beute für unsere U-Boote sein. Amerika läme gerade im rechten Augenblick, um am Ende des Krieges die ganzen Kriegskosten zu bezahlen. Deutschland hatte vier Jahre lang überhaupt keine politische Regierung, sondern eine militärische Diktatur. Es war das Unglück des deutschen Volkes, daß es kein Militär herrschte und die diplomatische Verantwortung zum Vortage kamen ließ. Das belgische Problem war das größte Hindernis. Wir erhoben Protest gegen den Abtransport der belgischen Männer und Frauen. Die Forderung, daß er aufhören sollte, wurde nicht gehalten. Man schickte die Beute in die Schützengräben. Man bestrahlte, daß unter der Führung des Staatssekretärs Delfischer die Schwerindustrie Kapitalanlagen auf Belgien organisierte, man bezeichnete es als eine gemeine Lüge. Der Minister verließ einen amtlichen Bericht, worin Schwerindustrie unter Führung von Friedrich Krupp, der Gelsenkirchener Bergwerks-Gesellschaft, des Geheimrats Eugenberg, des Bürgermeisters Marx u. a. große Werke in Belgien zugunsten der großkapitalistischen Interessen Deutschlands erwerben wollten. Ludendorff und Delfischer seien der Ansicht gewesen, daß man das deutsche Volk vor vollendete Tatsachen stellen müsse. Die Aktien sind in belgische Hände geraten. Das war die große Politik hinter dem Rücken des deutschen Volkes. Wilson wollte 1918 mit aller Energie den Frieden herbeiführen. Warum wurde Graf Bernstorff nach seiner Rückkehr aus Washington wochenlang nicht zum Vortage an der höchsten Stelle zugelassen? (Hört! Hört!) Das Friedenswerk Wilsons wurde laboriert durch

die Erklärung des U-Boot-Krieges.

Im demokratischen Deutschland hat Graf Bernstorff eine Darstellung seiner Vermittlungsdaktion gegeben und festgestellt, daß diese durch die U-Boot-Erklärung durchkreuzt und damit der Krieg für uns verloren war. Es löst sich nicht bestreiten, daß die Oberste Heeresleitung in Verennung der militärischen Rücksichtnahme nicht das richtige Augenmaß gehabt hat zur Wahrnehmung eines günstigen Moments zum Friedensschluß. (Andauernde Unterbrechungen rechts.) Der Abg. Graf hat sich mit einer Darstellung des Grafen Wedel beschäftigt in den „Demokratischen Nachrichten“. Ich bin dem Grafen Wedel für sein Herbeibringen dankbar. (Durche rührt: Hal na!) In seinem Artikel bestätigt er zweierlei: Die Möglichkeit dazu. Das sind die großen politischen Tatsachen, die der Artikel des Grafen Wedel enthält. In diesem Zusammenhang will ich an mein Wort vom Juli 1917 erinnern, das oft mißbraucht worden ist, sich aber auf die Tatsache der Möglichkeit des Friedensschlusses gründet. Damals habe ich gesagt, daß man in wenigen Stunden im Verlauf eines Gesprächs mit Lord George zum Frieden kommen könne. Gegenüber dem Grafen Wedel habe ich aufrecht, daß ich im amtlichen Auftrage in Wien gewesen bin. Von dem Jmmmediatbericht des Grafen Spern in den früheren Kaiser Karl hat der Graf Wedel nur den Satz gesagt: Er habe im Hauptquartier nicht den erwünschten Eindruck gemacht. Ich kann den Bericht des Grafen Spern wegen seines Umfangs nicht verlesen, er wird aber veröffentlicht werden.

Der Minister verliest die Schlusssätze des Berichtes. Dieser Bericht ist mir seinerzeit frei zu meiner Verfügung gestellt mit der einzigen Bedingung, über seine Herkunft zu schwören. Ich fühle mich zur Diskretion verpflichtet und werde den Namen des Überbringers nicht nennen. Ich frage den Abg. Grafen, hat er mit seinen Äußerungen zum Ausdruck bringen wollen, daß ich von Oesterreich befohlen worden sei oder im österreichischen Sinne stehe, aber hat er trotzdem zum Ausdruck bringen wollen, daß ich auf Veranlassung oder auf Anstiften Oesterreichs meine Entscheidung zur Friedensfrage eingenommen habe? Ich habe es nicht nötig, die Antwort abzuwarten, sondern ich erkläre im voraus: Wer es wagen sollte, einen dieser beiden Sätze, den ersten oder den zweiten sich zu eigen zu machen, den erkläre ich für einen gemeinen Lügner und Schatzschneider.

Entsprechend der Bedingung, daß ich den Bericht so vorzutragen solle, daß er dem Frieden dienen könne, und aus der Ermöglichung heraus, daß das Zustandekommen einer Friedenslösung sich nicht ergab und der Kraft der Stärksten, sondern aus der des Schwächsten der Bundesgenossen, habe ich meinen Parteifreunden in Frankfurt a. Main von seinem Inhalt Kenntnis gegeben, wobei die absolute Gewißheit bestand, daß aus diesem Kreise nichts herausgekommen ist. (Widerpruch rechts.) Die Angriffe des Grafen Wedel fallen in sich selbst zusammen.

Und nun zur Friedensaktion selbst, die damals, es tut mir leid, das öffentliche Bewusstsein zu müssen, aber es muß gesagt werden, um der Vergeltung der öffentlichen Meinung und Geschichtsbücherei vorzubeugen, durch unser Volk und die damalige Regierung so viel wie möglich. (Hört, hört.) Und noch unter hervorstechender Abweisung der Herren Konservativen. Im April 1917, als dieser Jmmmediatbericht auch schon wochenlang bekannt gewesen war, haben wir im kaiserlichen Amt eine Versammlung gehabt, an der auch die Herren Schöner und Graf Westarp teilnahmen. Demen Schöner waren aus Nordrhein zurückgekehrt, daß in Wien eine starke Bewegung zur Herbeiführung eines Friedens vorhanden sei, und es wurde der Gedanke ausgesprochen, wir müßten auf Oesterreich in provisorischer Form eingewirken suchen, daß es nur mit Deutschland geschlossen vorgehe. Da sagte der Führer der Konservativen, Graf Westarp: Das wäre ganz gleichgültig. Wenn Oesterreich einen Separatfrieden einginge, dann hätten wir es leichter und

kämpften allein weiter.

(Hört, hört und große Bewegung.) Ich will nicht darauf eingehen, welche Antwort von Deutschland nach Wien gegeben werden wird, denn das deutsche Volk soll die richtige Wahrheit erfahren. Ich habe dann wiederholt auch mit dem Reichskanzler Bethmann Hollweg über diese Aktion gesprochen und habe dar-

auf hingewiesen, daß wir von unseren hochgestellten Staatsmännern zurückgehen müßten auf die Formel vom 4. August, die das deutsche Volk geneigt hat. Ich habe vor allem darauf hingewiesen, wie alle Überlegungen über den U-Boot-Krieg völlig falsch seien. Ich habe am 4. Juli das erste Mal darüber gesprochen, und am 6. Juli bin ich direkt auf das Ziel losgegangen. Meine Rede wird in den nächsten Tagen in einer Broschüre: „Warum müßten wir nach Versailles gehen?“ veröffentlicht werden. Die damalige Regierung die durch das unglückliche Wort: Wie ich Sie verleihe, in ihrer Geburtsstunde erschaffen wurde, hat

ein Versprechen an das deutsche Volk gegeben.

(Beifall.) Am 1. August hielt der Reichskanzler seine Rede mit dem Grundgedanken, daß alle Friedensangebote aus-schließlich seien. Er weigerte sich, eine klare Erklärung über die Neutralität Belgiens abzugeben. Am 30. August aber erhielt der Reichskanzler durch den Kunius ein Schreiben, in dem ein Angebot Englands vorlag, dem die französische Regierung sich angeschlossen habe, die kaiserliche Regierung möge sich über die Unabhängigkeit Belgiens erklären und Garantien für politische, wirtschaftliche und militärische Unabhängigkeit des Landes geben. Eine persönliche Antwort wurde dem guten Bertrag der Belgien-Unterhandlungen erteilt. (Langandauerndes Hört, hört links, große Bewegung.) Wir haben hier den amtlichen Schritt einer neutralen Macht, die durch ihre Organisation und Ideenwelt wie wenige in der Lage sind, zu beurteilen, wenn ein Friedensschritt Aussicht auf Erfolg hatte, hervorgegangen nicht aus eigener Initiative, sondern um einen ausdrücklichen Versuch der englischen Regierung mit ausdrücklicher Ermächtigung der französischen.

Das war 1917

eine wohlbedachte, wohlberatene Friedensaktion einer neutralen Macht.

Wie, wie wenige berufen war, die Idee der Völkerverständigung einzuleiten, und es wurde verlangt, lediglich eine präzise Erklärung über Belgien. Die Erklärung, den Inhalt der englischen Note zu veröffentlichen, ist vom Postamt einholt, aber noch nicht eingetroffen. Was aber geschieht in Berlin? Man würde es nicht für möglich halten: Vier Wochen gibt man den Ministern keine Antwort. (Stimmloses Hört! Hört! links und Zentrum.) Ich muß aber noch einen Schritt weitergehen, in einem Schreiben vom 24. 9. wird abgelehnt, eine Erklärung abzugeben. (Stimmloses Hört! Hört! Große Unruhe, die sich zum Lärm steigert. Präsident Lehmann läutet, vermag aber erst nach längerer Zeit Ruhe zu schaffen.) Ein amtlicher diplomatischer Bericht, für ein Volk, das in höchster Not steht, wird vier Wochen nicht beantwortet, dann erklärt man ihn nicht für genügend. (Hört! Hört! Große Bewegung.) Ende September war ich in München. Ich kenne den Kunius seit längerem als persönlichen Freund. Er kam mir mit Teinen entgegen: Die armen Völker! Damit war der von England über den Heiligen Stuhl eingeleitete Versuch erlosch.

So war es 1917. Wir müssen dem deutschen Volke sagen, wie es zwei Jahre gewissenlos irreführt worden ist. Hätte es diese Dinge besser gewußt, hätte es den Frieden einfach erzwungen. (Sehr richtig!) Und wie stand es im Juli 1917? Wir wollten nach außen den Frieden und nach innen die Freiheit. Und was war die Folge? Keinen Frieden und keine Freiheit! Was war die Folge? Die ganze Wehrmacht zu Lande und zu Wasser wurde mobil gemacht gegen den Mann, der vor ihnen sprich. Namenlos Entschlossen wurde gegen mich vom Kriegspresseamt zusammen-gezwungen. In dem Augenblick, wo die Friedensaktion auf dem Höhepunkt stand, wurde die Vaterlandspartei gegründet zu dem Zweck, die Friedensresolution zurückzuschlagen. Deutschland ist

mit offenen Augen in den Tod hineingerannt.

So kam 1918. Jeder Versuch, diese Felsen zu beseitigen zu bringen, wurde mit militärischen Mitteln niedergeschlagen. Die Antwort war, man möge noch ein Weile warten, und dann kam Ende September der letzte militärische Zusammenbruch. Eine Depesche nach der anderen jagte nach Berlin. Wenn nicht in kürzester Frist eine Regierung gebildet würde, könne die Front nicht mehr 24 Stunden gehalten werden. Wie diese Dinge werden in den nächsten Tagen dem deutschen Volke übergeben werden, dann kann es nach den Akten selbst urteilen. Die Regierung des Prinzen Max von Baden hat nur den Fehler begangen, Ludendorff nicht hingschickten, um den Waffenstillstand abzuwickeln. Wo war da die Hilfslinie des Militärs? (Sehr richtig!) Die Sozialdemokratie wollte auch gar nicht in die Regierung einziehen und die Verantwortung übernehmen, nachdem alles verfallen war. Wir haben unsere Arme vor einem neuen Sedan bewahrt. Gewiß waren auch Tendenzen zur Unterwerfung der Arme vorhanden, aber nach solchen vier Jahren bricht einmal der Boden.

Am 8. November bekam ich den Auftrag, ich habe mich nicht dazu gedrängt, die weiße Fahne am 8. November morgens zu ziehen, also zu kapitulieren, und zwar

mit Zustimmung der Obersten Heeresleitung

Der Umsturz in Deutschland soll den Waffenstillstand erzwingen haben, aber Hindenburg behauptet, wenn unsere Forderungen nicht durchgegeben seien, es sei trotzdem der Waffenstillstand abzuschließen. Die politische Vorgänge in Deutschland waren nicht entscheidend! Denn die Waffenstillstandsbedingungen waren nicht von hoch, sondern schon vier Wochen vorher von den Alliierten aufgestellt. Der Zusammenbruch Deutschlands ist nicht nur durch die Revolution, sondern durch die konstante Täuschung des Militärs bedingt worden!

Wir haben den Gewaltfrieden annehmen müssen, weil kein anderer Ausweg blieb. Wir haben die Verantwortung übernehmen müssen für das, was Sie verbrochen haben. (Sehr richtig und sehr Zustimmung.) Wir werden aber niemals zugucken, daß Sie nun verdammt, aus der Verantwortung, die auch Ihre Schuld ist, unsere Schuld zu machen und uns leuchtend mit Hohn und Spott zu übergeben. (Beifall.) Der Friedensvertrag ist die Schwerebedingung eines Krieges! Wer den Krieg verliert, verliert den Frieden. Wer hat oder den Krieg verloren? Diejenigen, die sich in unvernünftiger, trotziger, verblendeter, verbrochenem Eigenfinn der Möglichkeit eines ehrenhaften Friedens entgegenstellten. (Stimmloser Beifall und Zustimmung.) Hierauf wird die Weiterberatung vertagt.

Die Freie Welt

Illustrierte Wochenschrift der U. S. P. D.

verwendet als erste sozialistische Zeitschrift das

Bild als Waffe

für Sozialismus
gegen Militarismus
gegen Kapitalismus

20 Pfennig.

Vierteljährlich 2,50 Mk.

Gewerkschaftliches.

Eine Gewerkschaft nach dem Räteystem.

Am Sonntag, den 20. d. M. fand im Gewerkschaftshaus eine Vollversammlung der Mitglieder des Zentralverbandes der Holz- und Kinnelagerer Deutschlands statt, die sehr stark besucht war. Der Verband, der als freie Gewerkschaft an die General-Lohnkommission angeschlossen ist, hat sich von Grund auf reorganisiert. Die Versammlung billigte den vom provisorischen Vorstand vorgelegten Entwurf der Satzungen. Der Verband ist jetzt ganz auf die Grundlage des Räteystems gestellt. In phantastischer Weise wird der dreie Siedel durch die Arbeiterkammer der Mitglieder gebildet. Die Mitglieder schließen sich in Berufsgruppen nach Interessengemeinschaften zusammen und entsenden je drei Vertrauensmänner in den Gruppenrat, der die leitende Körperschaft des Verbandes darstellt, aus deren Mitte die Kandidaten für den Gewerkschaftsrat der Vollversammlung präferiert und von dieser gewählt werden. Auf je zehn Gruppenräte kommt ein Gewerkschaftsrat; bei dem jetzigen Mitgliederbestand besteht der Gewerkschaftsrat, die vollziehende Körperschaft, aus vier Personen, die, wie alle Vertrauensmänner, ihre Tätigkeit ehrenamtlich ausüben. Jeder Vertrauensmann ist auf unbestimmte Zeit gewählt und muß zurücktreten, sobald er nicht mehr das Vertrauen seiner Kollegen genießt. So wird jede autoritäre Hierarchie vermieden.

Dieser Verband ist wohl die erste Industriergewerkschaft in Deutschland, der deshalb eine besondere Bedeutung zukommt, weil sie alle Arbeitnehmer der Holzindustrie umfaßt und so die Köpfe und Hände auf gewerkschaftlichem Boden vereinigt. Die Autoren, Regisseure und Darsteller sehen ihre wirtschaftlichen Interessen verbunden mit denen der kaufmännischen Angestellten, der Photographen, Fabrikanten- und Kleinarbeiter und mit denen der Vorführer und Angestellten in den Kinoskopen. Die Kraft, die dem Arbeitnehmervolk aus solchem Zusammenschluß erwächst, hat sich zunächst in dem Abschluß eines Tarifvertrages gezeigt, der mit dem Arbeitgeberverband der Deutschen Holzindustrie, einer erst durch die Existenz des Zentralverbandes hervorgerufenen Organisation, abgeschlossen wurde und wird sich weiterhin zeigen in der steigenden Einflussnahme auf die Produktion der Holzindustrie. In den Gewerkschaftsrat wurden gewählt die Kollegen: Blonke, Dr. Gempin, Otto und Bauer.

Ungehörte Ausbeutung in der Strawattensfabrikation.

Wie hatten früher einmal von dem namenlosen Hund der Strawattensfabrikanten und von dem sprichwörtlichen Reichthum der Strawattensfabrikanten berichtet und dabei von einem Arbeitslohn von 2,50 Mark pro Duzend gesprochen. Wir müssen uns insofern berichtigen, als dieser Schandlohn nur von einigen der „menschenfreundlichen“ Fabrikanten gezahlt wird. Die große Mehrzahl schämt sich nicht, für ein Duzend Binder in der Kriegszeit 90 Pf., nach dem Kriege 1,05, bis vor 3 Wochen 1,40 M. und jetzt 1,90 zu zahlen. Ueberhaupt ist die Strawattensfabrikation ein wahrer Zummelplatz der gewissenslosesten Ausbeuter. Es gibt Zuschneider mit 110-150 M. Monatsgehalt. Die Firma Ansbach und Kirchberger scheute sich nicht, einem zurückgekehrten Kriegsteilnehmer 36 M. Wochenlohn anzubieten. Camp u. Weber setzen auf dem Standpunkt, alle für die Organisation agitatorisch tätigen Arbeiter hinauszuwerfen. Leider hat das Land einen großen Teil der Arbeiter und Arbeiterinnen (sogar soweit abgemüht, daß sie sich ihres Klagenheils gar nicht bewußt sind, und in ihrer der Organisation immer noch nicht erkennen. Aber der Schnelldurchlauf, die zuständige Organisation, magt trotz allem neue Fortschritte, und es ist zu hoffen, daß in Kürze alles organisiert ist, so daß den Unternehmern endlich einmal das Handwerk gelegt wird.

In einer gut besuchten Versammlung gab am Dienstag Kollege Weigert den Tarifentwurf der Lohnkommission bekannt. Danach soll der Wochenlohn bei einer Beschäftigung bis zu einem Jahr betragen: 100 M. für Zuschneider, 80 M. für Zuschneiderinnen, Abschleimerinnen usw., bei einer mehr als einjährigen Beschäftigung: 120 M. für Zuschneider, 96 M. für Zuschneiderinnen usw., 70 M. für Vorarbeiterinnen. Der Monatslohn für Hartmannsweierbrunn soll 350, bzw. 300 M. betragen. Außerdem werden Wirtschaftswissenschaftler von 600 bzw. 500 oder 400 M. und Ferien bis zu 18 Tagen gefordert, ferner die Rückzahlung der Wohnzulage vom Jahre 1914. Die Forderungen gelten rückwirkend ab 1. April 1919 auch für Heimarbeiterrinnen. Gewünscht wird die Abschaffung der Beschäftigung von Hilfskräften durch die Deutscher Arbeiterverband. Dieser Entwurf wurde dem Arbeitgeberverband schon am 27. Juni übergeben, ohne daß sich derselbe bis jetzt zu Verhandlungen bereit erklärt hätte. Ein weiterer Entwurf für Arbeitslohn wurde am 12. Juli überreicht. Vorstehende Bemerkungen sind mit steigender Ironie die Unverschämtheit der Unternehmer und die immer noch große Verstand-

losigkeit der Arbeitnehmer für ihre eigene Notlage. Obwohl die Konjunktur in der Strawattensbranche zur Zeit äußerst hoch steht, wurde von einem kurzfristigen Ultimatum abgesehen, sondern die Verhandlung nahm einstimmig eine Resolution an, die es bedauert, daß sich die Arbeitgeber bis jetzt noch nicht zu Verhandlungen bereit erklärten, aber bis Ende des Monats bestimmte Verhandlungen erwartet. Am 8. August wird um 5 1/2 Uhr am gleichen Orte eine weitere Versammlung stattfinden, die zur Lage entscheidend Stellung nehmen wird und zu der alle in der Branche Beschäftigten um vollzähliges Erscheinen gebeten werden.

Die Beendigung des Schifferstreiks.

Seit dem 15. d. M. befinden sich die Binnenfahrer wegen Erhöhung der Frachttarife im Ausstand. Es handelt sich hierbei um etwa 600 Fahrzeuge. Jetzt ist es zu einer Einigung mit den Frachtladern gekommen. Den Oberfahrern ist eine Zulage von 5 Pfennig pro Zentner statt der geforderten 8 Pfennig zugestimmt worden; den Schiffen der märkischen Wasserstraßen eine Erhöhung von 8,5 Pfennig statt der geforderten 9 Pfennig pro Zentner unter Uebernahme der weiteren Kosten auf die Reederei. Danach wurde vereinbart, daß in Zukunft der leere Kahnraum zum Besatz nur von einer neu zu bildenden Geschäftsstelle abgefordert werden muß, die verpflichtet ist, die Fahrzeuge in der Reihenfolge ihres Einlaufes wieder der Bedienung zuzuführen. Schließlich ist noch eine Revision der Schiffsbedingungsbedingungen worden. Aus Anlaß der Durchbringung ihrer Forderungen haben die im Hafen liegenden Kahnfahrer ihre Fahrzeuge reich besetzt.

Groß-Berlin.

Notfrei lungenkranker Soldaten.

Fortgesetzt gehen und klagen zu über Zustände und Verpflegung in den Lazaretten lungenkranker. Schon die Unterhaltungen genügen den sanitären Anforderungen nicht, die man an sie als Aufenthaltsräume von Lungenkranken stellen muß. Die sogenannten Lazarette bestehen zum Teil aus Baracken, die gegen Unbill der Witterung nicht immer den notwendigen Schutz gewähren. Die Räume selbst sind oft überfüllt.

Besonders gellagt wird aber über die Verpflegung. Lungenkranke bedürfen zu ihrer Genesung beinahe ausschließlich nahrhafte Nahrung. Den lungenkranken Lazarettinsassen ist darum auch eine erhöhte Ration von Fett zuerkannt worden. Wie sie aber vielfach behaupten, erhalten sie die ihnen zukommende Fettration nicht, auch die Speisen lassen jeden Fettgehalt vermissen. So wird uns aus dem Reservelazarett Stephanstr. 23, in dem zum größten Teil Schwerverwundete untergebracht sind, berichtet, daß die Mittagsmahlzeit aus dünner Nudelsuppe, in Wasser gelocht, mit verdünnter Marmelade oder aus ebenso zubereitetem Grünkohl oder Spinat oder harten Graupen besteht. Wurst und Käse, was die Kranken als Zubrot ab und zu erhalten, ist oft verdorben. Verdorbenes fuhren zwar zu Vermeidung der Mücke durch einen Vertreter der Intendantur. Damit war die Sache aber auch erledigt. Eine Besserung der Verpflegung ist nicht eingetreten. Ein Insasse erklärt, daß er als deutscher Kriegsgefangener in englischer Gefangenschaft eine weit bessere Verpflegung erhalten habe, als hier in dem deutschen Lazarett.

Die Insassen, die wir aus verschiedenen Lazaretten bekommen haben, lassen erkennen, daß es sich nicht bloß um vereinzelte Missethäter in einzelnen Lazaretten handelt. Eine allgemeine gründliche Revision sämtlicher Lazarette durch die maßgebenden Stellen erscheint und darum dringend geboten. Bei diesen Kontrollen sollte man sich vor allem an die Lazarettinsassen selbst und ihre Vertrauensleute wenden und sich nicht auf die Aussagen des Küchenpersonals beschränken. Bei der leichten Besserung in der Anwendung von Lebensmitteln, die durch die Einfuhr vom Auslande eingetreten ist, müssen in erster Linie unsere Kranken und Kriegsbeschädigten berücksichtigt werden. Das sollte eigentlich selbstverständlich sein.

Kohlenversorgung für die Laubkolonisten. Wie im vergangenen Jahre sollen auch für die nächste Heizperiode diejenigen Laubkolonisten, die auf Berliner Gemeindegebiet im kommenden Winter ausschließlich eine Laube bewohnen, ohne außerdem eine feste Wohnung zu haben, die für Laubkolonisten bestimmte Kohlenkarte erhalten. Die Laubkolonisten, die eine solche Kohlenkarte zu empfangen wünschen, haben einen Fragebogen, der beim Bureau der Deputation für die Kohlenversorgung, Spandauer Straße 10, abgeholt oder schriftlich erfordern werden kann, vollständig auszufüllen und bis zum 25. August an die bezeichnete Dienststelle wieder abzuliefern oder einzusenden. Die Empfangnahme und Verteilung der Fragebogen für ganze Laubkolonien wird am zweckmäßigsten dem Generalpächter vorgenommen.

Erwerbslosenfürsorge im Monat Juni. Die Wohnorte der Erwerbslosen in Berlin hat auch im Monat Juni angehalten. Während zu Beginn des Monats Juni noch rund 161 000 Er-

werbslose davon 109 000 männliche und 52 000 weibliche waren, sanken zu Ende des Monats Juni auf 140 000 (davon 99 000 männliche und 41 000 weibliche).

Die Zahl der Erwerbslosen, die im Laufe des Juni aus den verschiedensten Gründen in Abgang gekommen sind, betrug: rund 37 000 (davon 23 000 männliche und 14 000 weibliche), der Zugang rund 16 000.

Kein freier Handel mit Margarine. In letzter Zeit ist der schiedentfahrend versucht worden, Margarine in großem Umfange in den freien Handel zu bringen. Margarine und Kunstschokolade unterliegen aber nach wie vor der Zwangsbeschränkung der Einfuhr; ihr Vertrieb im freien Handel kann in absehbarer Zeit noch nicht erfolgen. Es wird daher darauf hingewiesen, daß der freie Handel mit diesen Produkten verboten ist und daß gegen Zuwiderhandlungen mit allen zu Gebote stehenden Mitteln vorgegangen werden wird.

Seht die neuen Steuerzettel nach! So mancher, der schon seit Jahren aus der Kirche ausgetreten ist, wird in diesem Steuerjahr die Erfahrung machen, daß er und seine Angehörigen wieder zu Unrecht zur Kirchensteuer veranlagt worden sind. Der Gedanke liegt nahe — denn man kann doch nicht annehmen, daß die Bücher der Kirchen in den Kirchenämtern in einer solchen fahrlässigen Weise geführt worden sind —, daß ein System hinterlistig. Die Kirche hat einen guten Namen, und man rechne offenbar damit, daß so mancher Steuerzahler sich seinen Anteil nicht im einzelnen durchsieht und die Reklamationsfrist verstreichen läßt, ehe er den Fehler bemerkt.

Arbeiterportfest im Stadion. Der Arbeiterturnbund — Kreis I — veranstaltet Sonntag, den 3. August, nachmittags 2 1/2 Uhr im Deutschen Stadion, Berlin-Grünwald, ein großes Turn- und Sportfest. Zum ersten Male werden Arbeiterportler in dieser gewaltigen Arena, die 40 000 Zuschauer aufnehmen kann, ihre Kräfte messen. Massenfreübungen der Kinder und Erwachsenen, Geräteturnen, leichtathletische Wettbewerbe aller Art, nervenspannende Staffelläufe, humoristische Wettläufe des Kindes, Wettswimmen und Wasserballspiele, ein Fußballwettbewerb, ferner fast alle modernen Leibesübungen werden dort zur Geltung kommen. Möge die Groß-Berliner Arbeiterkraft durch einen Massenbesuch dazu beitragen, daß der obengenannte Zweck erreicht werde. Der Eintrittspreis beträgt im Vorverkauf 75 Pf., an der Kasse 1 M. Karten sind erhältlich bei A. Wertheim und in den mit Plakaten belegten Gaststätten.

Berichtungen.

Neuwahl. Am Donnerstag beschäftigte sich die Generalversammlung der U. S. P. mit der Neuwahl des Vorstandes. Genosse Kretschmer gab den Geschäftsbericht. Danach beträgt der Mitgliederbestand jetzt 14 000; u. a. waren in den letzten Monaten 2000 Uebertritte von der S. P. D. zu verzeichnen. Genosse Kretschmer gab den Bericht der Revisionen und schloß mit dem Hinweis auf die Wichtigkeit der Revisionen. Genosse Kretschmer gab den Bericht der Revisionen und schloß mit dem Hinweis auf die Wichtigkeit der Revisionen. Genosse Kretschmer gab den Bericht der Revisionen und schloß mit dem Hinweis auf die Wichtigkeit der Revisionen.

Aus den Organisationen.

Schiller Kreis. 1. Abt. Montag abend 7 1/2 Uhr Frauen-Verein bei Kretschmer, 20. S. 1. Dienstag abend Mitglieder-Versammlung Schulstraße, Scherrenbergstr. 7. Vortrag des Gen. Eichner über „Die U. S. P.“

Tempelhof-Mariendorf. Alle Mitglieder des Vereins Arbeiterjugendheim werden hierdurch zum Mittwoch abend 8 Uhr nach dem Lokal Streiter, Chausseest. 27, eingeladen zwecks Auflösung des Vereins und wichtiger Rücksprache.

Eidwalde. Mittwoch abend 8 Uhr bei Neuköllner Sitzungsabend. Stellungnahme zur Gemeindefürsorge- und Schöffenwahl.

Bereinstellungen.

Intern. Bund der Kriegsbeschädigten u. Hinterbliebenen. Bezirk Nordst. Nachmittags jeden Sonnabend 6-8 Uhr Kuttentstr. 25 bei Paragraf.

Jugendbeiratsvertreter der Metallindustrie. Heute, den 29. Juli abends 7 1/2 Uhr, Zusammenkunft Schloßstr. 5. Tagesordnung: Stellungnahme zum Streik.

Verantwortlich für die Redaktion Alfred Wietzmann, Neukölln, Verlagsgesellschaft „Freiheit“, z. B. d. Berlin. — Druck der Einlagenredaktion und Verlagsanstalt m. b. H. Schillauerdomm 19.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Berlin.

Todesanzeige.
Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Kollege, der Gärtler **Willi Sorge** Neukölln, Rosengartenstr. 47, am 23. d. M. gestorben ist. Die Beerdigung findet am Montag, den 28. d. M., nachm. 2 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Gemeindefriedhofes, Mariendorfer Weg, aus statt. Kege Beteiligung erwartet.

Nachruf!
Den Kollegen zur Nachricht, daß unsere Kollegen der Bohrer **Ewald Saalberg** Neukölln, Thüringer Straße 11, am 15. d. M., der Dreher **Karl Rothe** Straßberger Straße 49, am 20. d. M., der Maschinenformer **August Wenke** Neukölln, Jägerstraße 53, am 20. d. M., und der Schlosser **Franz Roß** Neukölln, Weisstraße 56, am 22. d. M. gestorben sind **Ehre ihrem Andenken!**
Die Ortsverwaltung.

frei Invasen- und Musikkorps.
Allen Turngenossen zur Nachricht, daß unser langjährig. Turngenosse **Max Zimmermann** aus dem Folgen des Krieges am Dienstag, den 22. Juli, in Besitz gestorben ist. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren. Die Beerdigung findet am Sonntag, den 26. Juli, nachm. 3 Uhr, in Besitz statt. Kege Beteiligung erwartet. Der Vorstand.

Nachruf
Deutscher Buchhändler-Verband
Zahlstelle Berlin.
Am 23. Juli verstarb unser Kollege **Lina Romke**.
Ehre ihrem Andenken!

Dauerwäsche wird ausgereinigt, vorgerollt, verkleinert, gereinigt, Reichenberger Str. 7
Born, (Kottbuser Tor), Fernsprechamt, Mol. 14 269.

Saal für Vereine zu Versammlungen u. Festlichkeiten zu verpachten. Monat. Levstrowsstraße 71.

Klempner
Spezial f. Repar. u. Erneuerungen.
Alexis Kellner, Berlin, Köpenicker Straße 107, am 27. August 1919. Es wird nur auf eingereichte Leiste reflektiert.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Berlin, H. 54, Linienstr. 83-85
Geschäftsjetzt von 9-4 Uhr.
Telephon: Ami Norden 155, 1239, 1957, 9714.

An die ehemalig Beschäftigten im Bekleidungsamt III. U.-K. Spandau.
Kollegen!
Das Arbeitsamt hat nunmehr Bericht vorgelegt, daß es dem von Schlichtungsamt Groß-Berlin empfohlenen Bericht zustimmt. Lie im April d. J. wegen Gerichtsverfahren Arbeit erhalten, die nach einem Vertrag in Höhe eines monatlichen Arbeitslohn. Die in dieser Zusammenfassung enthaltenen Angaben sind vom 1. April d. J. an bei jeder einmündigen Person in Anspruch nehmen über schriftlich um Uebertragung des Arbeitslohn an ihre neuen Arbeitgeber abgeben. Um Uebertragung bescheidener Mittelung mit geben.
Die Uebertragung.

Seeben neue Nummer erschienen!

Der Sozialist.
(Früher Sozialistische Auslandspolitik).
Unabhängige sozialdemokratische Wochenzeitschrift.
Herausgegeben von **Dr. Rud. Breitscheid**.
Unter ständiger Mitwirkung von **H. Bloß, H. Haase, K. Kautsky, A. Stein, G. Ströbel u. a.**

Abonnements vierteljährlich 6.— M. Einzelnummer 60 Pf.
Bestellungen sind auszugeben bei der nächsten Postanstalt, bei den Speditoren der „Freiheit“ oder in der Verlagsgesellschaft „Freiheit“, z. B. d. Berlin, NW 6, Abteilung Buchhandel, Schillauerdomm 19.

Neu erschien in 250. Auflage:

Hygiene der Ehe
Aerztlicher Führer für Braut- und Eheleute von Frauenarzt Dr. med. Zikel, Charlottenburg.

Aus d. Inhalt: Ueber die Frauenorgane, Körperliche Ehelichkeit u. Untauglichkeit, Gebär- u. Stillfähigkeit, Frauen, die nicht heiraten sollten etc. — Enthaltsamkeit u. Ausschweifungen vor der Ehe, Eheliche Pflichten, Keuschheit oder Polygamie, Hindernisse der Liebe etc. — Krankheiten in der Ehe, Rückstände früherer Geschlechtskrankheiten, Vorbeugung und Ausstreichung. — Körperliche Leiden der Ehefrau, Entstehung und Heilung der weiblichen Geschlechtskrankheiten, Folgen der Keuschheit, Gefahren spätere Heiratens für die Frau. — Neurasthenie und Ehe, Hysterische Anfälle, Hygiene des Nervensystems bei Mann und Frau etc. Bezugsgeg. v. M. 2.— od. Nachnahme durch Medizin. Verlag Dr. Schwelzer, Abt. 343, Berlin NW 87, Reppowplatz 5.

In den nachstehenden Expeditionen werden sofort

Botenfrauen
eingestellt:

Berlin
Girschner, Girschner Straße 92, Döb. Steinwegstr. 23, Hackbarth, Michaelkirchpl. 2.

Potsdam
Dobauer, Kaiser-Wilhelm-Straße 38.

Charlottenburg
Lorenz, Wallstraße 68.

Wilmersdorf
Nesler, Hindenburgstraße 34.

Tempelhof
Bortisch, Werderstraße 31.

Schönes Ecklokal in einem großen Vereinslokal mit 2 Verleihen, billig, sofort zu verkaufen. Döb. Allee 221.

Speisezimmer, Eiche, dunkel gebeizt, Kreszenz, Umbau, modern, Ausziehtisch, Stühle, Kastentisch, Möbelhaus Kammerling, Kastentisch, 56.

Nußbaum - Kleiderschrank, Verkauft, Ausziehtisch, komplette Schloßsysteme, richtung, Pflanz-, s. Ringen zu verkaufen. Nowawer, Kottb. Straße 3.

Echter dänischer Kautschuk, jedes Quantum billig zu haben. H. Meisel, Nowawer, Kottb. Straße 35.

Metalle
Ozealber kautschuk **Weitmann, Lisienstr.** an der Ecke des Schlosses.

Kauf dänischer Kautschuk, bohren aus Werkzeug, Schnellstahl zyl. Messer, technischem und Vierkantigen, Centrierbohrer, Reibbohrer, windbohrer, Peilbohrer, blätter, Zwick, Berlin NW 13, Landsberger Allee 113 (Telephon: Alex. 546).

Sozialbohrer auch bohren zahlend Genieser, Gaspard.

Kauf Photographen-Walzen, jeden Posten zu guten Preisen. R. Kerschstein, O. M. d. H. Charlottenburg, Windscheidstr. 10.

Mäuse, weiße, kast. Meisel, Urbanstraße 35.